

DIE Gruppe der italienischen Bilder des 15. Jahrhunderts (ital. Quattrocento), so wenig umfangreich sie ist, stellt immerhin einige der wichtigsten Themata, die die Kunst damals zu behandeln hatte, vor Augen und läßt erkennen, mit welchen Problemen sich die Maler beschäftigten. Das Stoffgebiet ist zunächst noch fast ausschließlich die religiöse Vorstellungswelt; in sie dringt ein neuer Wirklichkeitssinn ein, der die sichtbare Welt, oft unter Zuhilfenahme wissenschaftlicher Erkenntnisse, für das Bild erobern will. Das 15. Jahrhundert ist, in Italien und im Norden, ein Jahrhundert des künstlerischen Realismus gewesen. Außer einigen rein gotischen Tafelchen, zählt zu den frühesten italienischen Bildern die „Thronende Maria mit dem Kinde in einer Marmornische“, die man einem florentinischen Meister um 1450 in der Art des Pesellino zuschreibt. Altertümlich sind die goldenen Heiligenscheine mit eingepprägtem Ornament, altertümlich ist die Behandlung der Architektur, die zwar keine Spitzbogen aufweist, aber ohne eigentliche Rauntiefe und mit besonderer Freude am kostbaren Material wiedergegeben wird. Die Feierlichkeit der ernstesten und noch etwas unkörperlichen Muttergottes wird erhöht durch das Gepränge von farbigem Stein und Brokat. – Einen bedeutenden Fortschritt in der Durchdringung des Themas mit menschlichem Gehalt sehen wir in der Madonna mit dem jugendlichen Johannes von Botticelli. Das Bild schließt sich in der Erfindung und in der Ausführung der Einzelheiten eng an eine Komposition aus der Frühzeit des Meisters (um 1470) an, die sich heute im Louvre befindet. Diese Fassung ist inniger im seelischen Ausdruck und weniger glatt in der Behandlung der Formen. Es ist daher wenig wahrscheinlich, daß unser Bild eine eigenhändige Replik aus späterer Zeit sei. Vielmehr wird es sich um eine der zahlreichen Werkstattwiederholungen handeln, die auf die große Beliebtheit von Botticellis Madonnendarstellungen in dem Florenz der 70er Jahre schließen lassen, in dem auch der junge Lionardo heranwuchs. – Mit Lionardo in Verbindung bringt man Lorenzo di Credi; nicht mit Unrecht, denn sie waren Ateliergenossen bei Verrocchio. Wohl aber hat man die schöne kleine „Madonna im Gemach“ in unserer Sammlung (hier nicht abgebildet), die allerdings lionardeske Züge trägt und die man zeitweise dem großen Meister zugeschrieben hat, dem Lorenzo zurückgeben müssen als eines seiner Frühwerke. Die etwas größere „Anbetung des Kindes“ (auch „Heilige Familie“ genannt) ist ein reizvolles Werk seiner mittleren Zeit. Ungezwungen, beinahe drollig das Gebaren des Kindes mit dem etwas zu großen Kopf, anmutig die jugendliche Mutter in ihrer Andacht, und geschlossen die Gesamtstimmung trotz des Landschaftsausblicks zu beiden Seiten – der Vater Joseph spielt eine ganz untergeordnete Rolle. Die Galerie besitzt noch eine dritte Madonna des Lorenzo mit zwei assistierenden Heiligen, ein Spätwerk von etwas gesuchter Großartigkeit, aus dem man ersehen kann, daß der vor 1460 Geborene den Stil der Hochrenaissance erstrebt hat, aber ihm innerlich fremd geblieben ist.